

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
29 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einkaufsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.



Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis.
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
29 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einkaufsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.

Gleich

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 167.

Welzheim, Sonntag den 1. November

1868.

Neueste Nachrichten.

München, 30. Okt. Mit Neujahr erscheint hier eine „Bayec. Landeszeitung“ als Organ der liberalen Mittelparthei, welche die Verträge mit Preußen achtet, aber die Selbstständigkeit Bayerns neben dem deutschen Interesse wahren will.

Wiesbaden, 30. Okt. Gestern fand hier eine Zusammenkunft von Delegirten der bei der projectirten Eisenbahnerverbindung von Mainz über Diebrich-Wiesbaden nach Bexdorf beteiligten Städte und Vertretern der Ludwigshafengesellschaft statt. Die letztgenannte Gesellschaft erklärte sich bereit zum Bau einer stehenden Brücke bei Diebrich und einer Bahn nach Wiesbaden, sowie zur Tragung der Kosten für die erforderlichen Vorarbeiten.

Wien, 30. Okt. Die „Debatte“ meldet: Der französische Gesandte in Florenz, Malaret, werde dorthin eine Note überbringen, worin das französische Cabinet an die italienische Regierung die bestimmte Frage richtet, ob dieselbe den Bestand des territorialen Status quo im Kirchenstaate feierlich und unzweideutig zu garantiren verwäge. Von der Beantwortung dieser Vorfrage hänge der Entschluß Frankreichs bezüglich der römischen Frage ab.

Pest, 30. Okt. Der „Pesti Naplo“ enthält einen gegen die Haltung der rumänischen Regierung und der rumänischen Presse gerichteten Artikel. Es heißt darin, das rumänische Volk werde gegen Ungarn aufgehetzt, mit welchem es doch befreundet sei, im Interesse der Civilisation friedlich zusammenzuwirken. Weder die österreichische Monarchie noch Ungarn wollten einen Krieg. Ihre Lösung sei der Friede. Ueber den Träumen von einem zu gründenden dako-rumänischen Reiche gehe der Wohlstand Rumäniens zu Grunde. Die Verantwortlichkeit dafür treffe jene, welche das Volk irre leiten. — Schließlich hofft der „Naplo“, daß in den Fürstenthümern doch noch eine mächtige Politik Eingang finden werde.

Brüssel, 30. Okt. Der belgische Gesandte in Madrid hat den Auftrag erhalten, die spanische Regierung anzuerkennen. Der frühere spanische Gesandte allhier wird abberufen.

Madrid, 29. Oktbr. Das Exposé über die spanische Finanzlage veranschlagt das Deficit auf 2500 Millionen Reales und constatirt die Nothwendigkeit außerordentlicher Ausgaben in Folge des Nothstandes.

London, 30. Okt. Die „Times“ sagen: Die französische Regierung habe durch ihren Commentar zu den bekannten Karten angedeutet, Sadowa habe den Stand der Dinge in Deutschland für Frankreich unbedenklicher gemacht, weil er die Anlässe zum Krieg vermindert habe. Eine größere Bekräftigung der veränderten Anschauungen durch Reduktion der Armee sei wünschenswerth.

Die spanische Angelegenheit

dürfte für das große Publikum wohl bald nicht mehr viel Anziehungskraft ausüben. Und doch ist es gerade jetzt von Interesse, die Herren Generale und Marschälle zu beobachten, wie sie große Worte zu machen verstehen, um die Dinge gehen zu lassen, wie sie eben gehen. Vielleicht ist ihnen mit der Thronfolge gar nicht so ernst. Unter Umständen befinden sie sich recht wohl bei einem Triumpvirat; die Thron-Prätendenten mögen vorerst jeder für sich arbeiten.

Wenn es den Herren von der provisorischen Regierung um das Wohl Spaniens zu thun ist, so mögen sie das Wort, das sie so oft im Munde führen, das Wort, mit dem sie die Revolution zu galisiren suchen, mögen sie die Volkssouveränität zu einer Wahrheit machen und eine Volksvertretung einberufen, die eine Verfassung festsetzt; an Mustern dafür fehlt es in Spanien am wenigsten.

Aber die Herren Generale und Marschälle haben gleich Anfangs den zweiten Schritt gethan, ehe sie den ersten gethan; sie haben die Revolution der Reform vorgezogen und haben die Lage durch die Thronfrage erschwert und jetzt wollen sie den vierten Schritt thun: sie wollen die Thronfrage erledigen und dann erst den dritten Schritt thun und an die Verfassung gehen.

Aus all diesem verworrenen trüben Treiben geht nur so viel hervor, daß es den Herren, die am Ruder sind, im warmen Neste recht wohl gefällt.

Von den verschiedenen Thronkandidaten sind eigentlich nur noch drei bei Leben und bei Wohlsein. Die Frau Republik hat sich durch ihre Anhänger lächerlich gemacht, und sie wird sich niemals wohl befinden in einer Gesellschaft, die durch und durch monarchisch ist. Es bleiben nur noch Don Carlos, der Herzog von Montpensier und seine Gemahlin und endlich der Prinz von Asturien, der älteste Sohn der Königin Isabella. Wunderbarer Weise scheint der Letztere die meiste Aussicht auf den Thron zu haben; und das „nieder mit den Bourbonen!“ ist ein Ruf, mit dem das Gewissen für vergangene und nicht für zu begehende Sünden beschwichtigt werden soll. Welcher von den drei Kandidaten auch den Thron besteigen mag, entweder ist's ein wirklicher Bourbon, oder ein naher Verwandter. Auch der Herzog von Montpensier würde nicht als Orleans, sondern als Gemahl einer Bourbonen den spanischen Thron besteigen.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, diese Drei-Theilung in der provisorischen Regierung und in den Thronkandidaten. Die Theilung macht den Eindruck als ob die drei Mitglieder der Re-

gierung die Absicht hätten, so lange in Gemeinschaft zu regieren, als die Verhältnisse es gestatten. An dem Tage aber, an dem die Interessen der einzelnen Mitglieder der Regierung auseinander zu laufen beginnen, wird jeder sich nach einem Thron-Candidaten umsehen, durch den er sich am Ruder erhalten kann. Schon heute ist höchst wahrscheinlich, daß Prim (und auch Olozaga?) schon ihr Auge auf den Herzog von Montpensier und seine Gemahlin gerichtet hatten, als sie die Parole ausgaben: „Nieder mit den Bourbonen!“ Und daß sich Serrano mehr zum Prinzen von Asturien neigt; ist kein Geheimniß mehr.

Der „schöne Verlauf“ der spanischen Revolution, von dem uns die demokratischen Blätter zu erzählen wissen, besteht darin, daß wir uns immer noch in dem Intermezzo zwischen dem ersten und zweiten Akte des Dramas befinden. Der schöne Verlauf besteht darin, daß die provisorische Regierung noch nicht über die schönen Worte hinaus gelangt ist. Sie wagt nicht, positiv vorzugehen; sie wagt sich nicht an die Herstellung einer neuen Ordnung der Dinge, und mit ihren hochtönenden Phrasen lösen sich die Bande der Sittlichkeit und der bisher bestandenen politischen Ordnung in einer Weise, daß die Dictatur, die blutige Dictatur immer unausbleiblicher wird, je größer die Frist wird, die das Provisorium seiner eigenen Existenz gewährt. Die Dinge gehen zu lassen, wie sie eben gehen, — das ist eine Existenzbedingung dieser provisorischen Regierung.

Nur der Undankbarkeit wird man diese Regierung nicht beschuldigen können. Sie sorgt für die Leute, die ihr ihre Dienste weihen. Und einen Stierfechter, einen Mann aus der Klasse, die in Spanien beinahe eben so viel Ansehen genießt, als bei uns ein ehrlicher Packträger, — einen Mann, der sich um das Vergnügen des Volkes verdient gemacht, hat man zum Verwalter von zwei Schlössern gemacht, die der Krone gehören. Ob der Mann seinen Namen schreiben kann, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Württemberg.

* **Stuttgart, 31. Oktbr.** Am Mittwoch hat die Abtheilung hier ihren Einzug gehalten, die künftig einen Theil unserer Garnison bilden wird. Wir haben ein Regiment Infanterie verloren und dafür ein Bataillon erhalten, aber es sind Jäger. Der Uebervölkerung in der Infanterie-Kaserne wird auf diesem Wege am einfachsten abgeholfen. Die vor Sr. M. dem König defilirenden Jäger grüßten den Kriegsherrn mit Hohrufen.

Die Angelegenheit der Pferdebahn hat einen

endgiltigen Schritt zur Vollendung gethan. Die Führung der Bahn über die Planie wurde von Sr. Maj. dem König noch von Friedrichshafen aus genehmigt; doch waren die Unternehmer und die Interessenten über das neue Schienen-System für die Bahn noch nicht vollkommen geeinigt. Nachdem diese Einigung aber erreicht, wurde die Angelegenheit höchsten Orts abermals vorgelegt: sie hat am Donnerstag die Genehmigung des Königs erhalten.

Der Verein deutscher Müller und Mühlen-Interessenten veranstaltet im Mai des kommenden Jahres eine allgemeine Ausstellung zu Leipzig. Dieselbe soll enthalten: zum Mühlenbetrieb dienende Motore und Maschinen, Maschinenteile u. sonstige Utensilien; Anmeldungen bis Dezember. Prospekte sind zu beziehen von Hrn. Eisenreich, Dampf-mühle in Neuschönefeld-Leipzig.

Eine revidirte Rheinschiffahrts-Acte ist zu Stande gekommen: sie trägt das Datum vom 17. Okt. 1868. Daß die Thätigkeit der revidirenden Commission eine kurze Unterbrechung erlitt, rührt wesentlich daher, daß die Regierung der Niederlande Anstoß nahm, dem Art. 2, wie er im Entwurf lautete, ihre Zustimmung zu geben. Der Entwurf enthält folgende Bestimmung: „Die niederländische Regierung wird dafür Sorge tragen, daß die Schifffahrt auf den Wasserwegen, welche die Schifffahrt des Rheines mit dem offenen Meere über Dortrecht, Rotterdam und Hellesvoestluis vermitteln, nicht erschwert werde.“

Ueber den bereits gemeldeten Brand in Cannstatt entnehmen wir dem Neckarboten: Die Brandstätte befindet sich im gefährlichsten Theile der Stadt, im Eßlinger Hof, nächst dem Lamm. Abgebrannt sind die Häuser der Wittwe Küfer Haller und Weingärtner Ries. Starke Beschädigungen haben die Nachbarhäuser in größerem Umfange erlitten, namentlich auch das Haus von Glaser Obwez. Den gewaltigen Anstrengungen der hiesigen Feuerwehr zum Troß, war es derselben dennoch unmöglich, Herr des Feuers zu werden und wurde daher die nachbarliche Hilfe von Stuttgart, Berg, Eßlingen, Untertürkheim, Wangen, Fellbach etc. mit großem Dank angenommen. — Möge dieser Brand wieder eine Mahnung für alle Diejenigen sein, welche ihr Mobiliar nicht versichert haben!

Kürzlich sind über 500 Post- und Eisenbahnangestellte bei der hiesigen Lebensversicherungs- und Ersparnißbank als Mitglieder eingetreten.

Vom Fuße des Heubergs wird in Privatnachrichten mitgetheilt, daß in Erlahe in seit einigen Wochen ein Pfarrerweser wirke, der mit sogenanntem heiligem Oele Wunderkuren aller Art ausführe. Er soll bereits einen solchen Zulauf haben, daß jeden Tag 200—300 Personen sich um ihn versammeln. Am Sonntag den 25. Okt. soll die Anzahl der Wundergläubigen (ungefähr 600) so groß gewesen sein, daß er wegen entstandenen Tumults sämtliche Hilfsuchende habe entlassen müssen. Man sage von ihm, so lautet der Bericht, daß er seit seinem 19 Jahre langen Wirken sogar lahme Frauen gehend und ein blindes Kind sehend gemacht habe. Man ist begierig, weitere Nachrichten über diese Vorgänge zu erhalten.

Deutschland.

Frankfurt, 29. Okt. Der „Neuen freien Presse“ gehen von Frankfurt aus Enthüllungen über ein russisch-preussisches „Geheimbündniß“ zu, das bei der letzten Anwesenheit des weißen Zaren in Potsdam seinen Abschluß gefunden haben soll und auf nichts Geringeres als eine neue Revision der europäischen Karte im Sinne des preussischen

und russischen Cäsarismus hinauslaufen soll. „Wir hören Wunderdinge von den Abmachungen“, schreibt der Correspondent, der überzeugt ist, daß der Kern seiner Mittheilungen auf Wahrheit beruhe. Die Spitze des angeblichen Projectes ist gegen Oesterreich und die Schweiz gerichtet, obschon auch Italien und Ungarn, die an der beabsichtigten Ländervertheilung participiren, gegenüber der drohenden Nachbarschaft dieser Erfolge wenig froh werden dürften. Aus den nebelhaften Umrißen der Ländergränzen auf dieser revidirten Karte entnehmen wir nur, daß Rußland das Litorale, das borusificirte Deutschland Istrien und Triest, das mit den Cäsaren verbündete Italien Rom und Südtirol davontragen und Ungarn mit Croatien abgepeist werden soll! Die „N. fr. Pr.“, welche diese Nachricht mit aller Reserve mittheilt, kann doch nicht umhin, wenigstens an die Möglichkeit zu glauben, daß hier ein Project, wenn auch keine fertige Abmachung, vorliege. Am Wichtigsten dürfte wohl die „Zukunft“ urtheilen, wenn sie meint, daß vielleicht diese merkwürdige Mähr von Paris nach Wien gewandert und dort willkommen geheißen worden sei. „Ein eisernes Militärbudget auf zehn Jahre festzustellen“, fährt sie fort, „dazu bedurfte Herr v. Bismarck außerordentlicher Hilfsmittel und dafür kam diese Botschaft sehr gelegen. Erreicht der österreichische Kanzler damit seinen Zweck, so macht sich die letzte Nachwirkung des Gerüchtes wohl auch in Berlin fühlbar — wie wird sich denn der norddeutsche Bund 1872 auf jährliche Militärbudgets einlassen können, wenn Oesterreich bis 1879 des seinigen sicher ist? — und damit hat die wundersame Historie dann ihren Rundlauf vollendet.“

* * *

U n s l a n d.

Paris, 28. Okt. In Madrid wurden Samstag die Siegel vom kal. B. laste abgenommen. Wie es scheint, fehlen kostbare Dokumente, Werthe, Juwelen. Dagegen fand man einen Zettel von der Hand der Königin: „Sei kein Esel, du weißt wo es ist, nimm es.“ Wer ist der „Esel“ — man sagt, die Regierung weiß es, habe aber Gründe, es nicht zu wissen.

Havana, 26. Okt. Ein versuchter Aufstand in Manzanilla auf Cuba hat mit der Gefangennahme von 200 Insurgenten ein schnelles Ende erreicht. Dies, mit der Zerstreung der Insurgentenmacht in Timas, hat die Ruhe auf der Insel wieder hergestellt.

Unterhaltendes.

Anna und Steffen.

(Fortsetzung.)

Hm! rief der Gutsbesitzer unwillig und stampfte mit dem Fuße auf die Erde, Er hätte es nicht so weit treiben sollen, ich muß ihn wieder aufzufinden suchen, vielleicht ist es jetzt noch möglich. —

Er erkundigte sich, welche Richtung Steffen genommen, der Wirth sagte ihm, was er wußte und so steuerte er wieder dem Ausgange zu. Man trat eilig zur Seite, drängte sich um Platz zu geben und der, am untern Ende des rechts des Sitzende bekam einen Stoß, daß das, eben an die Lippen gesetzte Glas Brantwein sich über sein ganzes

feuerrothes Gesicht ergoß. Mit einem entsetzlichen Fluche sprang er auf und schlug zugleich die geballte Faust dem neben ihm stehenden auf den Kopf, daß dieser in die Menge hinein stürzte.

Himmel Hagel — —! schrie der Betroffene sich wüthend aufrichtend und sprang auf den Angreifer los, im Nu hatten sich Beide in einander verschlungen, Schlag auf Schlag erfolgte, einige der Burschen, die hinzu eilen wollten, wurden von andern zurück gerissen; laßt sie! laßt sie! hieß es, die Musik schwieg, Alles drängte sich in die Nähe und ein weiter Kreis bildete sich um die Walgenben. Jetzt stürzten sie mit einer Wucht zu Boden, daß das ganze Haus bebte; der zuerst Angegriffene, ein junger schwächlicher Bursche, lag unten und sein starknochiger Gegner, dessen Gesicht Aufregung und Brantwein zu einer waren Teufelsstraze umgestaltet, schlug nun in thierischer Wuth auf Kopf und Gesicht los, daß bald das Blut auf die Dielen rann.

Herr Gott! helfst ihm doch, helfst ihm doch! schrie ängstlich eine Mädchenstimme unter der Menge, aber kein Mensch regte nur einen Finger zum Beistande des Gemißhandelten.

Wollt ihr Platz geben! rief der Gutsbesitzer inmitten des starr gaffenden Hausens, der unempfindlich gegen Alles, was außerhalb des Kampfes vorging, geworden schien, und drängte sich mit Macht durch; warum reißt ihr sie nicht von einander? und mit einer Kraft, die man in dem dicken Fleischgebäude wohl nicht gesucht hätte, riß er den wüthigen Menschen von seinem Opfer, das blutig und leblos unter ihm lag. Da kam Bewegung in die Masse, Alles stürzte hinzu; er hat ihn todgeschlagen! schrie Einer entsetzt; er hat ihn todgeschlagen, heulten die Andern, haltet ihn fest, schlagt in wieder todt; der Ergriffene strebte unter den Fäusten, die ihn gepackt hatten, wie der Hund, den der Jäger von dem gebissenen Hasen zurück hält, mit schäumendem Munde nach dem Körper seines Gegners, schlug mit Händen und Füßen um sich und konnte nur mit Mühe fest gehalten werden.

Wilhelm! Wilhelm! schrie ein junges Mädchen, welches sich neben den am Boden Liegenden auf die Kniee geworfen hatte, Wilhelm wache auf! O Gott und Herr, er ist wirklich todt! rief sie mit herzerreißender Stimme und umklammerte den Körper mit beiden Armen.

Faßt an! kommandirte der Gutsbesitzer, und tragt den armen Kerl nach Hause; sei ruhig, Mädchen, er wird schon wieder zu sich kommen, wäre ich nicht zugesprungen, so hätte es wohl sein letztes werden können.

Der Besinnungslose ward, von dem weinenden Mädchen und einem Schwarme Menschen begleitet, davon getragen; der Uebelthäter sah ihm mit stieren Augen nach.

Dicht vor Jenen trat jetzt der Gutsbesitzer und stemmte die Arme in die Seite.

Weiß Er wohl, Er wilde Bestie, was nun mit Ihm geschieht? poß Henker! jetzt erkenn' ich ihn erst! Warum bleibt Er denn nicht in seinem Grunthal und fängt hier Krakeel an? He?

Der Angeredete schüttelte sich wie im Froste und suchte sich den Händen seiner Wächter zu ent-

ziehen. Wie zu sich selbst kommend sah er rings um sich her und dann auf den vor ihm Stehenden.

Die Suppe haben Sie mir wohl wieder eingebrockt? Sprach er endlich mit heißerer Stimme; um meinen Unterhalt haben mich Ihre Klatschereien schon gebracht und nun möchten Sie mich wohl auch noch wegen einer ehrlichen Schlägerei aufs Amt liefern?

Hat Jhn Sein Prinzipal zum Rücktritt gejagt? Sehr gut! denn unbestrafte Unehelichkeit greift wie Krebschaden um sich, sagte der Gutsherr: mit dem Amte kann's übrigens seine Nichtigkeit haben, da werden sie Jhn sagen, was von solcher ehrlichen Schlägerei zu halten ist. — Bewacht ihn gut, bis er abgeführt wird! rief er den Uebrigen zu und schritt nach der Thüre.

Mit dir schließ ich meine Rechnung zuerst, und das noch heute! grockte der Verwalter, dem Davongehenden mit finsternem, feindseligen Blicke nachsehend.

Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhelissen. Steffen lag auf einer Waldblöze, trotz Hunger, Kummer und hartem Lager im festen Schlafe. Seine Einbildungskraft mochte ihm im Traume gar süße Bilder vorführen, denn ein seliges Lächeln war über sein Gesicht gebreitet, und wie er so dalag, hätte ihn wohl Niemand für den hülflosen Felderoder gehalten.

Etwas Aehnliches mochte der Mann fühlen, der vorsichtig umherspähend aus dem Walde trat und bei Steffens Anblicke überrascht stehen blieb.

Der thut mir nichts, murmelte er für sich und trat ihn betrachtend leise näher, das ist der Naseweis von heute Morgen; liegt er nicht da mit einem Gesichte, als hätten ihn alle Engel des Paradieses eingewiegt und hielten jetzt neben ihm Wache? Er muß bitter Noth haben, das vermuthete ich aus guten Gründen, aber schläft er nicht so sorglos, als habe ihm der Herrgott selbst versprochen, ihm die gebratenen Tauben in's Maul zu schicken? Warum kann er das und ich nicht? Weil er ein Narr ist! — Er schüttelte sich heftig. — Nein! weil in mir der Teufel sitzt, der mich nicht ruhen läßt, der mich fortreibt, der mich dahin stößt, wohin ich wohl nicht sollte! was beengt mich sein ruhiges Gesicht und macht mir Angst vor mir selbst? Bringst du mir Unglück? Dein Geld hat's schon gethan! Fort, ich habe nichts mit dir zu schaffen! Alles fort!

In Hast knöpfte er seinen Rock auf und warf Steffens darunter verborgen gehaltene Jacke neben diesen auf den Rasen, der leere Geldbeutel folgte nach, und kaum noch einen scheuen Blick auf den stillen Schläfer werfend, eilte er in das nahe Gehbüsch hinein.

Die Sonne war untergegangen, ein kälterer Wind strich durch die Zweige, da erwachte Steffen, Er sah einen Augenblick verwundert um sich, rieb sich dann die Augen und erhob sich langsam.

Ich habe zu lange geschlafen, sprach er vor sich hin, während er sich das dürre Gras aus den Haaren strich, — es wird schon ganz dunkel und kühl. Im Freien darf ich nicht bleiben, denn ich habe nichts auf dem Leibe und der Nachthauschadet, mein Magen bellt und knurrt ganz entset-

lich und darum muß ich das nächste Dorf zu erreichen suchen. Ein Abgebrannter wird ja wohl etwas Abendbrod und ein Nachtlager finden, ohne langes Betteln. — Ach wie habe ich wundervoll geträumt, fuhr er fort, von ihr, meiner Anne, meiner herzigen, lieben Anne; selbst im Schlafe vergeß ich sie nicht; o, wie schön war sie! — Er ließ den Kopf auf die Brust sinken und seufzte. Ob ich sie wohl jemals wiedersehen werde? Na! rief er, sich aufrichtend, bei Gott ist kein Ding unmöglich, redliche Arbeit bringt redlichen Lohn und redlich will ich arbeiten bis ich zusammenbreche. Jetzt vorwärts!

(Fortsetzung folgt.)

Ein Bergwerk unter dem Meere.

In vollständigen Bergmannsanzügen (heißt es in einem Reiseberichte über die Kupferminen im Botallack in England), mit irdenen Lämpchen an ihren Filzhüten, waren die Reisenden auf senkrechten Leitern und an tropfenden Felswänden entlang und manche Klaster in die pechschwarze Finsterniß hinabgestiegen, da ruft der Bergmann, der ihnen als Führer dient, sein „Halt!“ — Die eigenthümliche Lage, in der sie sich befanden, wird nun beschrieben:

Wir sind jetzt 400 Yards hinabgestiegen, und bereits unter dem Grunde des Meeres. 20 Klaster oder 120 Fuß sind wir unter der Oberfläche des Meeres. Die Küstenfahrer segeln über unseren Häuptern, und 240 Fuß unter uns sind wieder Menschen, die da arbeiten, und selbst unter diesen sind wieder neue Gänge. Dieses Bergwerk ist nicht, wie andere Bergwerke, unter der Erde, sondern unter dem Meere ausgegraben. Der Bergmann gebot uns jetzt, uns vollständig schweigend zu halten und aufzujuchen. Wir gehorchten ihm und saßen still; kein Laut, keine Bewegung.

Nachdem wir einen Augenblick gelauscht hatten, wurde ein fernes unterirdisches Geräusch schwach hörbar, — ein langes dumpfes anhaltendes Söhnen, eine Lusterschütterung, die man in den Ohren nicht bloß hört, sondern auch fühlt, — ein Ton, dessen Ferne, woher er kommt, man nicht berechnen, noch errathen kann, — von einer unsichtbaren Höhe, — für den man in Allem, was droben in der Luft unter freiem Himmel ist, keine Erinnerung findet.

Zulezt brach der Führer das Schweigen und sagte uns, daß das Geräusch, welches wir hörten, von der Brandung entstehe, die 120 Fuß über uns an die Felsen schlage und von den Wogen, die sich an das Ufer wälzen. Die Fluth sei jetzt im Steigen, und die See sei nicht in starker Bewegung; darum klinge der Schall tief und ferne. Aber wenn die Stürme ihr Höchstes erreichen, wenn der Ocean Wasser gegen die Klippen schleudert und türmt, dann ist, sagte der Führer, das Geräusch entsetzlich; das Brausen und Dröhnen, welches hier in dem Bergwerk schallt, ist so überwältigend, daß die verwegensten Arbeiter sich fürchten, bei ihrem Werke bleiben. Alle steigen hinauf, um auf fester Erde zu stehen; sie zittern, daß das Meer jene Scheidewand durchbrechen und auf sie stürzen würde, obwohl noch nie ein solches Unglück eingetreten ist.

Wir lenkten bei dieser Erzählung unwillkürlich unsere Blicke nach der Decke über unseren Häuptern. Sie war hoch genug, um aufrecht stehen zu können. Zudem das Licht unserer Lampen bald hierhin bald dorthin flackerte, konnten wir das breite, gediegene Kupfer sehen, das den Gang in jeder Richtung durchstreift. Schlammige grüne Klumpen lebhaft schillernd, von einem natürlichen Rost jener rothen Eisenadern durchschnitten, blickten hier und da in unregelmäßigen Stücken hervor; an

ihnen sickerte an einigen Stellen das Wasser langsam und gleichförmig herab. Es ist Salzwasser, welches durch unsichtbare feine Spalten im Felsen sich durchdrängt. An türmischen Tagen fließt es reichlicher und strömt sogar mit Heftigkeit in dünnen, aber anhaltenden Strahlen hervor. Gerade über unsern Köpfen bemerkten wir einen hölzernen Pflock, etwa von der Dicke eines Manassschenfels; es ist ein Loch dort, und der Keil ist Alles, was man angewendet hat, das Meer vom Einbringen abzuhalten.

Ungewöhnlicher Metallreichthum ist in der Decke dieses Ganges, in seiner ganzen Ausdehnung enthalten; aber sie bleibt unangestastet, denn die Bergleute wagen nicht, ihn loszubringen. Sie bildet den größten Theil des Eisens, der einzig und allein Schutz gegen das Meer gewährt, und sie ist bereits so weit weggearbeitet, daß durchschnittlich nur eine Scheidewand von 6 Fuß Dicke zwischen dem Meere und dem Gange bleibt. Niemand weiß, was folgen möchte, wenn man mit der Haxe nur einen Tag eine Stelle der Decke bearbeiten würde.

Anekdoten.

†† Jemand hatte zwei Tabaksbeutel ineinanderstecken. Als er sich eine Pfeife stopfte, sah dieß ein Anderer und fragt ihn, warum er denn zwei Beutel ineinander trage? — „Aus Vorsicht, war die Antwort, weil ich fast in jeder Woche einen verliere.“

†† Einige junge Mädchen, welche sich auf einer Wiese gelagert hatten, fragten spöttisch einen Vorübergehenden, der weiße Haare hatte: ob es auf den Bergen schon geschneit habe? — „Bewahre der Himmel“, versetzte der Alte mit verstellter Einsalt, „die Kühe sind ja noch auf der Waide!“

Logogryph.

Luft, dem Gaumen wohlbereitet,
Wird dir durch mein Wort genannt,
Nimm den Kopf ihm, so bedeutet
Es ein Gästchen, wohlbekannt,
Das des Ganzen legt den Rest
Sich behaglich schmecken läßt,
Bis es Ganzes selbst muß sein
Für den Mächt'gern, der's fängt ein. M.

Räthsel.

Mein Wörtchen auszusprechen,
Wie wird es Manchem schwer!
Es bald nachher zu brechen
Ist leicht, bringt keine Ehr'.
Bald macht es Schmerz, bald Freude,
Oft kommt auch Neue nach;
— Vereintigt waren Beide,
Als Sie es leise sprach. M.

Auflösung des Räthsel in Nr. 166:
Miß — Mißwachs — Mißverständnis etc.

Soppen.

Nürnberg, 29. Okt.

Zufuhren 1200 Ballen, wovon 600 Ballen verkauft. Preise und Stimmung gedrückt. Marktware 15—20 fl. Wenig Käufer.

Vom Oberlande. Seit einigen Wochen bemerkt man auf unsern Schrammen einen Rückgang sämmtlicher Fruchtpreise. Man will denselben, abgesehen von der Ergiebigkeit der heurigen Ernte, insbesondere dem ausgezeichnet günstigsten Stande der heurigen Winterjaaten zuschreiben.

Bekanntmachungen.

Lorch. Gefährt- und Pferde- Verkauf.

Mittwoch den 4. November
Nachmittags 1 Uhr
im Hof des Forstamts

- 2 Race-Pferde, Stute und Wallach, je 14jährig, sehr vertraut, gut geritten und eingefahren, Dunkelfuchs und Hellbraun;
- 1 Charabanc, 2sitzig mit Bediiznten-Sitz und beweglichem Verdeck;
- 1 Droschke, bedeckt mit C-Federn, 1- und 2spännig;
- 1 Jagdwagen, unbedeckt, 1- u. 2spännig;
- 2 Paar schwarze und
- 1 Paar silberplattirtes Geschirr, mehrere Sättel etc.

gegen baare Bezahlung.

Prämirt Paris 1867.

Unterzeichneter Oekonom Math. Eis in Bergweiler bescheinige hierdurch der Wahrheit gemäß, daß meine Frau, welche längere Zeit an

großer Engbrüstigkeit, Heiserkeit und starkem Husten litt, durch den Gebrauch von nur 2 halben Flaschen G. A. W. Mayer'schen

Brust-Syrup

vollständig hergestellt wurde.
Bergweiler, Reg.-Bez. Trier, 12. Mai 1868.
Math. Eis.

Obiges Hausmittel ist stets echt zu haben bei
Wilh. Lohß
in Welzheim.

Schottische Säringe

vom heurigen Jahrgange
verkauft 1 Stück zu 3 fr., 2 Stück zu 5 fr.

Kaufmann Beuttler
in Welzheim.

Die bereits vielfach anerkannte

Gold-Zinktur,

die bis jetzt einzig in der Anwendung durch das Ohr besteht und allen

Bahuleidenden

als schnellstes und sicher wirkendes Mittel zur Beseitigung von Zahnschmerz, als auch zum Reinigen und Erhalten der Zähne nicht genug empfohlen werden kann, ist in frischer Sendung wieder angekommen bei
Welzheim. Hohly.

Von

W. O. Bernhard's Alpenkräuter-Liqueur

(feinstes Magenbitter)

in Flaschen à fl. 1. und à 30 fr.,

dessen ausgezeichnete Wirkungen ärztlich anerkannt sind, und welcher als sehr magenstärkend und Verdauung befördernd empfohlen werden kann, hält Läger

in Welzheim: W. A. Seitz jr.

Schorndorf: Ch. Weitbrecht.

In Orten, in welchen sich noch keine Niederlagen befinden, wird solche an eine solide Firma abgegeben und wolle man sich wegen der Bedingungen an das General-Depot Herrn Eberhard Feyer in Stuttgart wenden.

Welzheim. Mein

Ellenwaaren-Lager

in allen möglichen Artikeln vollständig sortirt, sowie das Neueste in **Buckstins und Tuchen** bringe ich zu außerordentlich billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.
Kaufmann Beuttler.

Kein Zimmerpuher mehr!

Englische Kautschuk-Glanzpaste

zum dauerhaftesten, schönsten und billigsten Selbsteinlassen aller Gattungen Fußböden.

Diese „höchst vortheilhafte Erfindung“ unterscheidet sich von den vielen zum Einlassen in Verwendung kommenden Lacken etc. hauptsächlich dadurch, „daß vermöge der höchst gelungenen chem. Zusammensetzung und Legirung mit Kautschuk die Pasta eine eigenthümliche Fähigkeit erhält, die für die Dauerhaftigkeit enorme Vortheile bietet,“ daher ein damit eingelassener Fußboden allen Strapazen troht und bei einiger Nachhilfe jahrelang schön bleibt, ohne frisch eingelassen zu werden. Außer der „Dauerhaftigkeit“ dürfte auch, was Glanz und Schönheit anbelangt, kein ähnliches Präparat am Continent existiren, und ein Versuch wird Jedermann von der Vortheilhaftigkeit dieser Pasta überzeugen.

Die Arbeit ist einfach und kann von jedem Kinde vollzogen werden.

Eine Schachtel sammt Belehrung 1 Lhr.

Hauptdepot bei **Friedrich Müller**, k. k. Priv.-Inhaber,
in Wien, Gumpendorf, Hirschengasse Nr. 8,

wohin die schriftlichen Aufträge erbeten und gegen Einsendung des Betrages prompt effectuirt werden. Es wird ersucht, bei brieflichen Bestellungen den Betrag gleich mitzuschicken (da Versendungen nach dem Auslande per Postnachnahme oder Postvorschuß hier nicht angenommen werden).

Rechte brillante Farben,
geschmackvoller dauerhafter Druck,
Appretur wie neu. Prompte Bedienung bei billigen Preisen.

Agentur

Die modernsten Pariser Dessins liegen zur gefälligen Einsicht vor.
Der Versandt geschieht jeden
Mittwoch.

Kunstsärberei, Druckerei und Appretur

von **Albert Schumann** in Esslingen a. N.

besorgt bestens

Kaufmann **Seitz**
in Welzheim.

Welzheim.

Alle Gattungen Winterschuhe

prima Qualität, sowie
alle Sorten wollene Garne, Terneauwolle, Mittelwolle, Reifwolle
und Landwolle

bin ich durch besonders günstigen Einkauf in den Stand gesetzt, äußerst billig zu verkaufen.

S. Hohly.